© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. - www.ogbw.de
Ornithol. Jh. Bad.-Württ. **27**: 135-145 (2011)

Bestandsaufnahme der Uferschwalbe *Riparia riparia* in Baden-Württemberg 2010

Jürgen Rupp

Zusammenfassung

Bei einer landesweiten Uferschwalbenzählung im Jahr 2010 wurde die Art in drei Stadt- und 13 Landkreisen Baden-Württembergs als Brutvogel nachgewiesen. Die Gesamtsumme aller gezählten beflogenen Bruträhren lag bei 3.808 bis 3.898, verteilt auf 38 Kolonien. Der tatsächliche Bestand dürfte angesichts bestehender Erfassungslücken bei etwa 4.500 beflogenen Bruträhren in Baden-Württemberg gelegen haben. Im Regierungsbezirk Freiburg wurden mit 1.733 bis 1.748 beflogenen Röhren 45 Prozent des Uferschwalbenbestandes des Landes erfasst. Der uferschwalbenreichste Landkreis war mit 951 beflogenen Röhren der Landkreis Emmendingen, wo der Brutbestand seit 1995 stabil ist. Die landesweit größte Brutkolonie mit 668 beflogenen Röhren wurde bei Gaxhardt im Ostalbkreis gemeldet. Die Ergebnisse von 2010 werden mit früheren Bestandsaufnahmen verglichen und mögliche Gründe für die beobachteten Bestandsveränderungen diskutiert.

Breeding population survey of the Sand Martin* Riparia riparia *in Baden-Württemberg in 2010

During a population survey in 2010, the Sand Martin could be confirmed breeding in 16 districts of the German federal state of Baden-Württemberg. A total of 38 colonies held 3,808 to 3,898 occupied breeding burrows. Due to some gaps in survey coverage, the total population size is estimated at about 4,500 occupied burrows. The administrative region Freiburg held 1,733 to 1,748 occupied burrows, totalling 45% of the breeding population for the whole federal state. The district of Emmendingen had the biggest breeding population of Sand Martins with 951 occupied burrows, a level that appears stable in size since 1995. The largest breeding colony, with 668 occupied burrows, was recorded near Gaxhardt in the federal district Ostalbkreis. The results of the 2010 survey are compared with breeding population estimates from previous years and discussed with respect to possible reasons for the observed population fluctuations.

Jürgen Rupp, Hauptstr. 195, D-79365 Rheinhausen

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Einleitung

Der Brutbestand und die Bestandsentwicklung bei der Uferschwalbe sind wie bei kaum einer anderen Art unmittelbar vom Nistplatzangebot abhängig. Dementsprechend wechselhaft verlief in den vergangenen Jahrzehnten die Bestandsentwicklung, wie auch Bestandsschätzungen für Baden-Württemberg zeigen (M. Boschert in Hölzinger 1999). Demnach betrug der landesweite Gesamtbestand 2.341 bis 4.275 Paare im Zeitraum 1961-1970, 3.325 bis 6.368 Paare im Zeitraum 1971-1980, 2.761 bis 7.836 Paare im Zeitraum 1981-1990, sowie 5.395 bis 7.789 Paare im Zeitraum 1991 bis 1996 (geschätzt 5.000 bis 9.000 Paare). Zeitgleich zu dieser landesweiten Zunahme zwischen 1970 und Mitte der 1990er Jahre gibt es Hinweise, dass lokal bzw. regional der Bestand zum Teil stark zurückgegangen ist (z.B. Schuster et al. 1983, Heine et al. 1994, 1999). Seit der letzten Erfassung im Jahre 1995 fehlt ein landesweiter Überblick über die Bestandssituation der Art in Baden-Württemberg. Lediglich regional erfolgen alljährliche Erhebungen, z.B. im Landkreis Emmendingen (EM) von 1995 bis 2010 (Rupp 2006) oder im Ostalbkreis (AA) an der Kolonie bei Stödtlen-Gaxhardt seit 1975 (NABU-Ortsgruppe Ellwangen).

Im Jahr 2010 koordinierte der Verfasser daher für die Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg (OGBW) eine landesweite Bestandsaufnahme der Uferschwalbe. Die Ergebnisse dieser landesweiten Zählung werden in der vorliegenden Arbeit dargestellt und vor dem Hintergrund regional nachvollziehbarer Bestandsentwicklungen diskutiert.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet umfasst ganz Baden-Württemberg mit neun Stadtkreisen und 35 Landkreisen. Im Rahmen der vorliegenden Erfassungen wurden aus fünf Stadt- und 18 Landkreisen Zählergebnisse (inklusive Negativ-Nachweisen in zwei Stadt- und fünf Landkreisen) gemeldet. Es ist nicht klar, ob in den restlichen Stadt- und Landkreisen keine Zählungen stattfanden oder ob hier 2010 keine Uferschwalbenkolonien bekannt waren. Die Ergebnisse der landesweiten Zählung von 2010 (siehe Abb. 1) sind allerdings räumlich fast deckungsgleich mit den Ergebnissen der Erhebungen in Baden-Württemberg für den Atlas deutscher Brutvogelarten (ADEBAR) im Zeitraum 2004 bis 2009 (M. Kramer, schriftl. Mitt.).

Material und Methode

Das Bruthabitat der Uferschwalbe in Baden-Württemberg umfasst heutzutage überwiegend im Abbau befindliche Sand- und Kiesgruben (M. Boschert in Hölzinger 1999). Somit wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bestandserfassung gebeten, insbesondere diese Sekundärbiotope auf Uferschwalbenvorkommen zu überprüfen. Die ehemaligen natürlichen Bruthabitate waren die Steilufer der früher unbegradigten Flüsse mit sandig-tonigem und sandig-lehmigen Wandmaterial (Hölzinger 1983). Diese Primärbiotope sind in Baden-Württemberg durch die im 19. Jahrhundert begonnenen Flusskorrektionen fast vollständig zerstört worden. Bruten kommen in solchen Biotopen heutzutage nur noch vereinzelt vor (vgl. Boschert 2002), werden aber möglicherweise auch oft übersehen. Im Rahmen der vorliegenden Erfassung wurde keine entsprechende Kolonie gemeldet. Im Landkreis Emmendingen siedelten sich Ende der 1990er Jahre vermehrt Kolonien in der Vorbergzone des Schwarzwaldes in künstlich

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

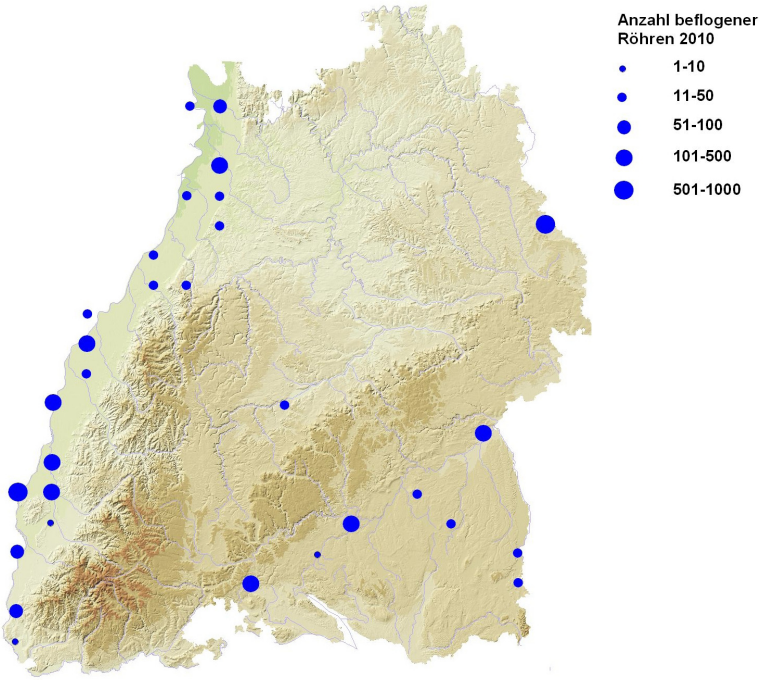

Abbildung 1. Brutverbreitung der Uferschwalbe *Riparia riparia* nach den Ergebnissen der Bestandserfassung 2010 in Baden-Württemberg (Karte: M. Kramer) – *Breeding distribution of the Sand Martin Riparia riparia in Baden-Württemberg based on the 2010 population survey.*

geschaffenen Steilwänden aus Löß und Lößlehm an (Rupp 2006), die somit auch 2010 vom Autor kontrolliert wurden. Für die Bestandserfassung wurden folgende Methoden (Andretzke et al. 2005) vorgegeben:

- Systematische Suche nach besiedelten Nistwänden ab Anfang Juni.
- Zählung besetzter Brutröhren von Ende Juni bis Anfang (Mitte) Juli, da in diesem Zeitraum die größten Aktivitäten in einer Kolonie stattfinden (Fütterung der fast flüggen Jungen der ersten Brut) und weil danach viele Paare keine zweite Brut mehr durchführen.
- Als besetzte Brutröhre werden gewertet: neu gebaute Röhren mit frischen Grabspuren, die tief aussehen (also keine Röhrenanfänge); Ein- und Ausflug der Altvögel; frische Krallen- und Kotspuren am Röhreneingang; fütternde Altvögel; bettelnde Jungvögel am Brutröhrenausgang.

Vereinzelte Zählergebnisse, die zwischen Ende April und Mitte Mai (und damit vor dem eigentlichen Erfassungszeitraum) erbracht wurden, konnten bei der Bestandsaufnahme nicht berücksichtigt werden, da sie vielfach noch Durchzügler betreffen können. Vereinzelte Zählungen im August wurden dagegen gewertet, da sie Zweitbruten betrafen. Genaue Angaben über die Maximalzahl der beflogenen Röhren an den einzelnen Brutplätzen sind nicht möglich, da mit Ausnahme der Kolonie bei Gaxhardt keine Kolonien während der gesamten Brutzeit unter Kontrolle standen. Somit handelt es sich fast immer um Momentaufnahmen.

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Tabelle 1. Brutbestand der Uferschwalbe *Riparia riparia* 2010 in den einzelnen Landkreisen Baden-Württembergs, aufgeteilt nach den Regierungsbezirken. – *Breeding population sizes of the Sand Martin Riparia riparia 2010 in the various districts of Baden-Württemberg, grouped by administratrive regions.*

Land- bzw. Stadtkreis	Anzahl beflogener Röhren
Regierungsbezirk Freiburg	
Lörrach (LÖ)	67-77
Breisgau-Hochschwarzwald (FR)	85-90
Stadkreis Freiburg (FR)	0
Emmendingen (EM)	951
Ortenaukreis (OG)	500
Waldshut (WT)	?
Schwarzwald-Baar-Kreis (VS)	?
Rottweil (RW)	0
Tuttlingen (TUT)	0
Konstanz (KN)	130
Summe	***1.733-1.748***
Regierungsbezirk Karlsruhe	
Rastatt (RA)	46
Stadtkreis Baden-Baden (BAD)	30-100
Karlsruhe (KA)	382
Stadtkreis Karlsruhe (KA)	?
Rhein-Neckar-Kreis (HD)	?
Stadtkreis Heidelberg (HD)	73
Stadtkreis Mannheim (MA)	50
Freudenstadt (FDS)	?
Calw (CW)	0
Enzkreis (PF)	?
Stadtkreis Pforzheim (PF)	?
Neckar-Odenwald-Kreis (MOS)	?
Main-Tauber-Kreis (TBB)	?
Summe	***581-651***

Land- bzw. Stadtkreis	Anzahl beflogener Röhren
Regierungsbezirk Tübingen	
Tübingen (TÜ)	45
Zollernalbkreis (BL)	?
Sigmaringen (SIG)	317
Bodenseekreis (FN)	?
Ravensburg (RV)	45-50
Biberach (BC)	55
Reutlingen (RT)	?
Stadtkreis Ulm (UL)	?
Alb-Donau-Kreis (UL)	364
Summe	***826-831***
Regierungsbezirk Stuttgart	
Böblingen (BB)	0
Ludwigsburg (LB)	?
Heilbronn (HN)	?
Stadtkreis Heilbronn (HN)	?
Hohenlohekreis (KÜN)	?
Rems-Murr-Kreis (WN)	?
Stadtkreis Stuttgart	0
Esslingen (ES)	?
Göppingen (GP)	0
Heidenheim (HDH)	?
Ostalbkreis (AA)	668
Schwäbisch Hall (SHA)	?
Summe	***668***
Gesamtsumme Baden-Württemberg	**3.808-3.898**

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Manche Beobachter haben bei ihren Meldungen nicht die Anzahl der beflogenen Röhren sondern eine Anzahl von Brutpaaren mitgeteilt, ohne zu erwähnen, ob die Zahl identisch ist. Die Zahl der Brutpaare einer Kolonie ist in der Regel wesentlich geringer als die Zahl der beflogenen Röhren (vgl. Kuhnen 1978, Glutz von Blotzheim & Bauer 1985). Diese „Brutpaarzahlen" wurden bei der Auswertung gleichgesetzt mit der Zahl an beflogenen Röhren. Die meisten Zähler haben aber – wie vorgegeben – besetzte Bruträhren gemeldet.

Ergebnisse der Zählung 2010

Bei der landesweiten Zählung wurde die Uferschwalbe in drei Stadtkreisen und 13 Landkreisen als Brutvogel nachgewiesen. Die Größenordnung und die Standorte der einzelnen Kolonien zeigt die Verbreitungskarte in Abb. 1. Nachfolgend werden die Ergebnisse für die vier Regierungsbezirke dargestellt und auf Besonderheiten verwiesen.

Regierungsbezirk Freiburg

Die meisten Uferschwalben brüteten 2010 sowohl im Regierungsbezirk Freiburg als auch in ganz Baden-Württemberg im Landkreis Emmendingen (vgl. Tab. 1). Es wurden 951 beflogene Röhren an drei Brutplätzen gezählt, wovon sich alleine 582 in der Kiesgrube „Hohrain" bei Wyhl befanden (J. Rupp, Abb. 2). Ein extrem ungewöhnlicher Brutplatz befand sich in einer künstlichen Hohlgasse auf dem Golfplatz bei Herbolzheim-Tutschfelden EM in der Vorbergzone des Schwarzwaldes (Abb. 3). Diese Hohlgasse wurde bei der Errichtung des Golfplatzes in den Jahren 2003 bis 2005 geschaffen (Rupp 2006). Die Steilwände dieser Hohlgasse sind aus Löß und Lößlehm und wurden 2010 erstmals von einer Uferschwalbenkolonie besiedelt. Insgesamt 225 beflogene Röhren konnten gezählt werden (J. Rupp). Die Vögel ließen sich durch die Mitglieder des Golfclubs kaum stören, obwohl viele Personen diese Hohlgasse täglich passieren.

Abbildung 2. Kiesgrube „Hohrain" bei Wyhl mit landesweit einem der größten Uferschwalben-Vorkommen seit 1995 (Aufnahme: J. Rupp) – *Gravel quarry „Hohrain" near Whyl with one of the state's largest Sand Martin breeding populations since 1995.*

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Abbildung 3. Baden-Württembergs ungewöhnlichster Uferschwalbenbrutplatz 2010: Hohlgasse auf dem Golfplatz bei Herbolzheim-Tutschfelden (Aufnahme: J. Rupp) – *A particularly unusual breeding habitat of the Sand Martin in 2010: Golf course Herbolzheim-Tutschfelden.*

Der Ortenaukreis (OG) beherbergte 2010 mit 500 beflogenen Röhren die zweitgrößte Anzahl Uferschwalben im Regierungsbezirk Freiburg. Von 26 untersuchten Kiesgruben waren allerdings nur sechs besiedelt. In der Ortenau waren die Kieswerke bei Diersheim und Freistett mit 224 bzw. 98 beflogenen Röhren die wichtigsten Brutplätze (M. Boschert). Im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (FR) waren von 16 kontrollierten und mit geeigneten Steilwänden ausgestatteten Kieswerken nur zwei besiedelt. Sie beherbergten 45 bzw. 35-40 beflogene Röhren (K. Andris, F. Schneider). Außergewöhnlich war der Brutplatz von fünf Paaren in einer Lößwand im Steinbruch bei Merdingen (FR) im Tuniberg (F. Saumer). Im Landkreis Lörrach (LÖ) sind heutzutage viele Kiesgruben für Uferschwalben ungeeignet. An nur noch zwei Stellen bildeten sich 2010 Kolonien mit sieben bzw. 60-70 Paaren (E. Gabler, H. Mett, F. Schneider).

In den vier vorgenannten Landkreisen des Südlichen Oberrheins wurden 2010 insgesamt 1.603 bis 1.618 beflogene Uferschwalbenröhren gezählt. In den restlichen Landkreisen des Regierungsbezirkes Freiburg brüteten Uferschwalben nur noch im Kreis Konstanz (KN). Hier war der einzige Brutplatz die Kiesgrube bei Engen-Neuhausen mit etwa 130 Brutpaaren (S. Werner). Im Regierungsbezirk Freiburg wurden mit 1.733 bis 1.748 beflogenen Röhren 45 Prozent des Uferschwalbenbestandes von Baden-Württemberg erfasst.

Regierungsbezirk Karlsruhe

Aus dem Regierungsbezirk Karlsruhe gingen Meldungen von Uferschwalbenvorkommen nur aus zwei Landkreisen und aus drei Stadtkreisen ein (Tab. 1). Die größten Vorkommen befanden sich im Landkreis Karlsruhe (KA), wo in sieben Kiesgruben insgesamt 382 beflogene Röhren gezählt wurden. Allein 179 beflogene Röhren gab es in einer Kiesgrube bei Weingarten (Golser fide K. Kussmaul). Lückenhaft ist das Ergebnis im Kreis Rastatt (RA), wo nicht alle potentiellen Brutplätze kontrolliert wurden. So waren z.B. in einem Kieswerk bei Iffezheim am 11.4.2010 bereits 130 Röhren vorhanden, die auch schon von den ersten Uferschwalben angeflogen wurden (D. Müller). Eine weitere Zählung erfolgte hier aber

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Abbildung 4. Künstlicher Brutplatz der Uferschwalbe im Neckartal bei Rottenburg-Kiebingen (Aufnahme: H. Baur) – *Artificial breeding site for the Sand Martin in the River Neckar valley near Rottenburg-Kiebingen.*

nicht, so dass keine Aussage über den tatsächlichen Brutbestand gemacht werden kann. Bei Heidelberg-Grenzhof (HD) wurden am 06.06.2010 73 neue Niströhren (W. Dreyer) und im Rheinauhafen von Mannheim (MA) am 24.06.2010 50 Brutröhren (W. Dreyer, B. Gremlica, C. Schröter) gezählt. Die Gesamtzahl beläuft sich im Regierungsbezirk Karlsruhe auf 581 bis 651 beflogene Uferschwalbenröhren.

Regierungsbezirk Tübingen

Im Regierungsbezirk Tübingen betrug die Zahl der beflogenen Röhren 826 bis 831 in fünf Landkreisen (Tab. 1). An erster Stelle ragt der Alb-Donau-Kreis (UL) hervor, wo in einer Sandgrube bei Eggingen allein 334 beflogene Röhren gezählt wurden (W. Lissak, T. Epple). Im Landkreis Sigmaringen (SIG) war die Tongrube bei Mengen mit etwa 280 Brutpaaren der bedeutendste Brutplatz (K.F. Gauggel). Im Neckartal bei Rottenburg-Kiebingen (TÜ) wurden 45 von 56 künstlichen Brutröhren (Abb. 4) von den Uferschwalben angenommen (H. Baur, R. Kratzer). Die erfolgreiche Maßnahme zur Bestandsstützung der Art soll in den kommenden Jahren fortgeführt und erweitert werden. Im Landkreis Ravensburg gab es 2010 nur zwei Brutplätze bei Leutkirch mit 25 und bei Aitrach mit 20 bis 25 beflogenen Röhren (M. Ege). Auch im Landkreis Biberach (BC) gab es nur zwei Brutplätze mit 30 beflogenen Röhren bei Ingoldingen (K. Budweiser, S. Holzapfel, R. Kühnle) und 25 beflogenen Röhren bei Sattenbeuren (J. Einstein).

Regierungsbezirk Stuttgart

Der Regierungsbezirk Stuttgart beherbergte 2010 die wenigsten Uferschwalben von allen vier Regierungsbezirken in Baden-Württemberg (Tab. 1). Es gab nur eine einzige Kolonie im Ostalbkreis (AA) bei Gaxhardt. Hier konnten in einer Sandgrube 668 beflogene Röhren gezählt werden (P. Wolf), womit diese Kolonie gleichzeitig die größte des ganzen Landes darstellt (Abb. 5). In Nordwürttemberg brüten schon seit Jahrzehnten nur sehr wenige Uferschwalben (vgl. Verbreitungskarte in Hölzinger 1999). Auch bei den Erhebungen für das ADEBAR-Pro-

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Abbildung 5. Größte Uferschwalbenkolonie von Baden-Württemberg im Jahre 2010 bei Stödtlen-Gaxhardt (Aufnahme: H. Vaas, NABU-Ortsgruppe Ellwangen) – *The largest Sand Martin colony in Baden-Württemberg in 2010 near Stödtlen-Gaxhardt.*

jekt wurde im Zeitraum 2004 bis 2009 neben der Kolonie bei Gaxhardt nur eine einzige, sehr kleine Kolonie entdeckt (M. Kramer, schriftl. Mitteilung).

Gesamtbestand in Baden-Württemberg

Die Gesamtsumme aller gezählten beflogenen Röhren lag nach dieser Erfassung im gesamten Land bei 3.808 bis 3.898. Der Uferschwalbenbestand war auf 38 Kolonien verteilt. Angesichts der existierenden Kartierungslücken dürfte der tatsächliche Bestand 2010 bei etwa 4.500 beflogenen Röhren gelegen haben.

Bestandsveränderungen der Uferschwalbe in Baden-Württemberg und Diskussion über deren Ursachen

Nach der „Kurzavifauna“ von 1970 (Hölzinger et al. 1970) war die Uferschwalbe in Baden-Württemberg überwiegend m Alpenvorland bis zum Donautal und in der Oberrheinebene als Brutvogel verbreitet. Der Brutbestand wurde in den 1960er Jahren im Alpenvorland einschließlich Bodenseegebiet auf 3.000 bis 4.000 Paare, in Nordwürttemberg auf etwa 200 Paare und in der Rheinebene mit Vorbergzone von Lörrach bis Mannheim auf 600 bis 900 Paare geschätzt. Der Gesamtbestand lag damals somit bei 3.800 bis 5.100 Paaren. Der seinerzeit hohe Brutbestand war insbesondere auf das große Nistplatzangebot durch die vielen Kies- und Sandgruben zurückzuführen, die durch die großen Bautätigkeiten in Baden-Württemberg entstanden waren. In den 1960er und 1970er Jahren gab es in Baden-Württemberg etwa 4.000 größere und kleinere solcher Abgrabestellen. Infolge dieser enormen Abbautätigkeit erweiterte sich das Angebot an geeigneten Nistplätzen erheblich und wurde von der Uferschwalbe erfolgreich genutzt (Hölzinger 1987).

Zu Beginn der 1970er Jahre gab es infolge von Lebensraumverlusten insbesondere im Bodensee-Gebiet einen drastischen Bestandseinbruch (A. Brall in Schuster et al. 1983): Nachdem

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Tabelle 2. Bestandsentwicklung der Uferschwalbe *Riparia riparia* im Landkreis Emmendingen im Zeitraum 1995 bis 2010 (Rupp 1996, 2006, J. Rupp) – *Yearly population sizes of the Sand Martin Riparia riparia in the district of Emmendingen between 1995 and 2010 (Rupp 1996, 2006, J. Rupp).*

Jahr	Anzahl befl. Röhren	Jahr	Anzahl befl. Röhren
1995	2.149	2003	973
1996	2.075	2004	696
1997	1568	2005	908
1998	905	2006	1.158
1999	592	2007	1.128
2000	1.084	2008	632
2001	800	2009	1.074
2002	952	2010	951

1967 im westlichen Bodenseegebiet über 2.000 Paare brüteten waren es 1973 nur noch 200 bis 250. Von 1974 bis 1981 erholte sich der Bestand dann auf ein Niveau von 500 bis 800 Paaren. Bei der Kartierung 1980-1981 betrug der mittlere Bestand aus beiden Jahren in zehn besetzten Rastern 570 Brutpaare. Demgegenüber wurden bei der Brutvogelkartierung 1990-1992 nur noch Brutvorkommen in sieben Rastern mit einem mittleren Bestand von 275 Brutpaaren erfasst (K. Siedle in Heine et al. 1999). Bei der landesweiten Zählung 2010 wurde im gesamten baden-württembergischen Bodenseegebiet lediglich eine Kolonie mit 130 Brutpaaren im Hegau bei Engen-Neuhausen (KN) festgestellt (S. Werner).

Der Hauptgrund für den sehr starken Bestandsrückgang am Bodensee liegt im Mangel an geeigneten Brutplätzen. Die Wandlung im Kiesabbau führte von ehemals vielen kleinen Gruben zu heute industriell und schnell abgebauten großen Flächen (K. Siedle in Heine et al. 1999). Die rasche Ausbeutung der Kiesgruben mit großen Maschinen zwingt die Uferschwalben zu häufigem Platzwechsel, weil Brutwände oft zerstört werden. Durch die Rekultivierung vieler Kiesgruben gehen die Brutplätze ebenfalls verloren (A. Brall in Schuster et al. 1983). Heutzutage sind im Bodenseegebiet die meisten ehemaligen Kiesgruben rekultiviert (H. Jacoby, mündl. Mitt.).

Im württembergischen Allgäu (Landkreis Ravensburg) ist die Situation jener am Bodensee vergleichbar. Alle aktuellen Brutstätten der Uferschwalbe liegen in Kiesgruben, die sich noch im Stadium des Abbaus befinden. Kolonien in Kiesgruben, deren Betrieb eingestellt wurde, sind ausnahmslos wenige Jahre nach Ende des Kiesabbaus erloschen (Heine et al. 1994). Der größte Brutplatz im Landkreis Ravensburg befand sich bis etwa 1981 in Linzgis. Die Kolonie umfasste 1967 und 1970 als Höchststand 200 Brutröhren und ist seit 1983 erloschen. 1991 befand sich das einzige Brutvorkommen im Landkreis mit sechs Paaren in einer Kiesgrube bei Liezenhofen (Heine et al. 1994). 2010 gab es immerhin wieder zwei Brutplätze mit zusammen 45 bis 50 beflogenen Röhren (M. Ege). Auch im württembergischen Allgäu wurden viele ehemalige Kiesgruben rekultiviert, z.T. auch mit Bauschutt verfüllt (G. Heine, mündl. Mitt.).

Anders stellt sich die Situation am südlichen Oberrhein dar. Obwohl über Verbreitung und Bestand der Uferschwalbe Ende der 1960er (etwa 300 bis 500 Paare in der Oberrheinebene und Vorbergzone zwischen Lörrach und Rastatt nach Hölzinger et al. 1970) und zu Beginn der 1970er Jahre Wissenslücken bestehen, zeigt ein Vergleich von Zählungen in 20 Kolonien mit 900 beflogenen Röhren 1974 (Opitz 1983) mit den Ergebnissen von 1981, dass die Art seit

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Mitte der 1970er Jahre zumindest zeitweise zugenommen hat. 1981 wurde in 34 Kolonien ein Gesamtbestand von 1.765-1.845 beflogenen Röhren ermittelt (Opitz 1983). Neun Jahre später fand eine erneute Gesamtzählung am südlichen Oberrhein statt. Dabei zeigte sich sowohl ein Rückgang um zehn Kolonien als auch um rund 700 beflogene Röhren. Bei der letzten Gesamtzählung 1995 gab es dagegen 25 Kolonien mit 3.156 bis 3.166 beflogenen Röhren und somit rund 2.000 mehr als 1990 (Rupp 1996). Im selben Gebiet konnten 2010 mit knapp über 1.600 beflogenen Röhren zwar 50 Prozent weniger als 1995 aber doch deutlich mehr als 1990 und fast ebenso viele wie 1981 festgestellt werden. Die alljährlichen Bestandszählungen von 1995 bis 2010 im Landkreis Emmendingen zeigen, dass der Bestand hier mit durchschnittlich 1.103 beflogenen Röhren pro Jahr zumindest seit 1998 recht stabil war (vgl. Tab. 2). Im Gegensatz zu anderen Landesteilen Baden-Württembergs dürften sich am südlichen Oberrhein noch deutlich mehr Kiesgruben im Abbau befinden und somit mehr potentielle Brutplätze für die Uferschwalbe zur Verfügung stehen.

Vom nördlichen Oberrhein liegen dagegen keine Langzeituntersuchungen vor. Vollständige Bestandsaufnahmen ergaben 1970 mindestens 160, 1974 mindestens 240 beflogene Röhren. 1996 (1997) zählte man 900 bis 1.200 Paare (M. Boschert in Hölzinger 1999). Bei der Zählung 2010 wurden mit mindestens 581 beflogener Röhren mindestens 35 Prozent weniger Uferschwalben als 1996 ermittelt.

1973 besiedelten Uferschwalben erstmalig eine Sandgrube bei Stödtlen-Gaxhardt (AA). Dadurch war in Nordwürttemberg eine bis heute wichtige neue Kolonie entstanden. Nachdem das Land Baden-Württemberg 1976 diese Steilwand gekauft hatte, übernahm die NABU-Ortsgruppe Ellwangen die Pflege noch im selben Jahr. Von 1976 bis 2010 erfolgte eine ununterbrochene Biotoppflege mit alljährlichem Herrichten der 70 m langen und vier Meter hohen Brutwand. Diese hatte positive Auswirkungen auf die Bestandsentwicklung. Von 1975 bis 1986 lag die Zahl der beflogenen Röhren zwischen 50 und 160 (im Durchschnitt bei 95 pro Jahr) und von 1987 bis 1997 zwischen 80 und 440 (Durchschnittswert 241; M. Boschert in Hölzinger 1999). Im Jahr 2000 waren es 500 und 2009 480 beflogene Röhren. 2010 gab es dann die Rekordzahl von 668 beflogenen Röhren (P. Wolf).

Das Beispiel Stödtlen-Gaxhardt zeigt, wie wirkungsvoll der Uferschwalbe durch lokale Maßnahmen in geeigneten Bruthabitaten geholfen werden kann. Auch das Anbringen von künstlichen Niströhren in Kiesgruben, in denen keine geeigneten (Löß-)Steilwände vorhanden sind, wie z.B. im Neckartal bei Rottenburg-Kiebingen (vgl. Abb. 4), stellt eine erfolgversprechende Artenschutzmaßnahme dar. Sie sollte deshalb an weiteren Orten in Abstimmung mit den Kiesgruben-Besitzern durch Naturschutzverbände praktiziert werden. Bei Revitalisierungsmaßnahmen an Fließgewässern sollte darauf geachtet werden, dass morphodynamische Prozesse wie z.B. die Schaffung von Steilwänden durch Hochwasserereignisse möglich sind. Dadurch kann der heute fast ausschließlich auf Sekundärlebensräume angewiesenen Uferschwalbe wirksam geholfen werden (z.B. Boschert 2002).

Großflächig essenziell bleibt jedoch die rechtliche Sicherung von Brutplätzen in den Kies- und Sandgruben durch die Naturschutzbehörden in Zusammenarbeit mit der Kiesindustrie. Es ist auch Aufgabe des Industrieverbandes Steine und Erden (IStE), seine Mitgliedsfirmen aufzufordern, viel stärker als in der Vergangenheit Brutplätze für diese besonders geschützte Vogelart in ihren Kieswerken zu schaffen und zu erhalten. Positivbeispiele für eine intensive Zusammenarbeit von Naturschutzgruppen und Kiesgruben-Betreibern gibt es am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein (vgl. Rupp 1996).

© Ornithologische Gesellschaft Baden-Württemberg, download unter www.biologiezentrum.at

Danksagung

Bei der landesweiten Uferschwalbenzählung beteiligten sich neben dem Verfasser folgende Personen:

K. Andris, H. Baur, Dr. M. Boschert, M. Braun, H. Breithaupt, Dr. G. Briemle, K. Budweiser, E. Buob, O. Burry, M. Ege, J. Einstein, T. Epple, A. Fladt, S. Frosdorfer, E. Gabler, K.-F. Gauggel, B. Gremlica, S. Holzapfel, J. Hüttl, J. Hurst, R. Kratzer, R. Kühnle, K. Kussmaul, K. Lachenmaier, A. Link,, W. Lissak, J. Männich, W. Matz, Dr. H. Mett, D. Müller, C. Münch, M. Nowak, D. Peter, G. Picke, H. Püschel, F. Saumer, W. Schmid, F. Schneider, S. Schneider, C. Schröter, T. Ullrich, Dr. S. Werner, K. Westermann, F. Wichmann, P. Wolf und H. Zimmermann. Für die Beteiligung an der Zählung und die Weitergabe der gewonnenen Daten an die einzelnen ornithologischen Arbeitsgemeinschaften im Land bzw. direkt an die OGBW danke ich allen genannten Personen. Für die Unterstützung bei der Organisation der Zählung und Zurverfügungstellung der im EDV-System „Mini-Avi" eingegebenen Daten bedanke ich mich bei folgenden Regionalkoordinatoren der OGBW: Dr. M. Boschert, G. Heine, Dr. K. Güthner, A. Konrad und J. Lehmann. Die Verbreitungskarte der Uferschwalbe hat mir dankenswerterweise M. Kramer (Tübingen) erstellt. Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und verschiedene Verbesserungsvorschläge danke ich Dr. Nils Anthes (Tübingen) und Dr. Martin Boschert (Bühl) ganz herzlich.

Literatur

Andretzke, H., T. Schikore & K. Schröder (2005): Artsteckbriefe. In: Südbeck, P., H. Andretzke, S. Fischer, K. Gedeon, T. Schikore, K. Schröder & C. Sudfeldt (Hrsg.): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. S. 135-695. Radolfzell.

Boschert, M. (2002): Natürlicher Brutplatz der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) am südlichen Oberrhein. Naturschutz südl. Oberrhein 3:167-171.

Glutz von Blotzheim, U.N., & K.M.Bauer (1985): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 10/1: Passeriformes, 1. Teil, Alaudidae - Hirundinidae. Aula-Verlag, Wiesbaden.

Heine, G., G. Lang & K.-H. Siebenrock (1994): Die Vogelwelt im württembergischen Allgäu, Landkreis Ravensburg. Ornithol. Jh. Bad.-Württ. 10:1-352.

Heine, G., H. Jacoby, H. Leuzinger & H. Stark (1999): Die Vögel des Bodenseegebietes. Ornithol. Jh. Bad.-Württ. 14/15:1-880.

Hölzinger, J. (1983): Einführung zum Artenschutzsymposium Uferschwalbe. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württ. 37:5-16.

Hölzinger, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 1. Gefährdung und Schutz. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Hölzinger, J. (1999): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 3.1: Singvögel 1. Passeriformes – Sperlingsvögel: Alaudidae (Lerchen) – Sylviidae (Zweigsänger). Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Hölzinger, J., G. Knötzsch, B. Kroymann & K. Westermann (1970): Die Vögel Baden-Württembergs – eine Übersicht. Anz. Ornithol. Ges. Bayern. 9, Sonderheft: 1-175.

Kuhnen, K. (1978): Zur Methodik der Erfassung von Uferschwalben (*Riparia riparia*)-Populationen. Vogelwelt 99:161-176.

Opitz, H. (1983): Lebensraum und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) am südlichen Oberrhein. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspfl. Bad.-Württ. 37:17-20.

Rupp, J. (1996): Brutverbreitung und Bestand der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein. Naturschutz südl. Oberrhein 1:131-140.

Rupp, J. (2006): Brutverbreitung und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) im Landkreis Emmendingen in den Jahren 1995 bis 2005. Ornithol. Jh. Bad.-Württ. 22:189-194.

Schuster, S., V. Blum, H. Jacoby, G. Knötzsch, H. Leuzinger, M. Schneider, E. Seitz & P. Willi (1983): Die Vögel des Bodenseegebietes. Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Bodensee, Konstanz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Jahreshefte für Baden-Württemberg

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Rupp Jürgen

Artikel/Article: Bestandsaufnahme der Uferschwalbe Riparia riparia in Baden-Württemberg 2010. 135-145